

Pastoral-Pädagogisches Konzept der Freiwilligendienste der Marienhaus Holding GmbH

Das FSJ der Marienhaus Unternehmens-
gruppe wird gefördert vom:



Inhalt

<i>Kapitel</i>	<i>Seite</i>
Vorwort	3
1. Unsere Zielgruppe	3
1.1 Die psychologischen Aspekte der Entwicklung in der Adoleszenz	4
1.2 Entwicklung in der Adoleszenz unter soziologischen Gesichtspunkten	6
2. Pastorale Dimension der Freiwilligendienste	7
2.1 Erfahrung von Brüchen im Leben	8
2.2 Erfahrung der Einladung	9
2.3 Erfahrung der Berührung	9
2.4 Erfahrung der Sendung	10
2.5 „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13-16)	10
3. Unser Bildungsverständnis im FSJ	12
4. Unsere Zielsetzung im Freiwilligen Sozialen Jahr	14
4.1 Persönlichkeitsentwicklung	15
4.2 Soziale Kompetenzen	16
4.3 Gesellschaftliche und politische Kompetenzen	17
4.4 Religiöse Kompetenzen	17
4.5 Kompetenzen bezogen auf die Arbeitswelt	19
5. Besondere Kennzeichen des FSJ	20
5.1 Individuelle Begleitung der Freiwilligen	20
5.2 Partizipation	20
5.3 Seminarsprecher	21
5.4 Soziales Projekt	21
5.5 Freizeitgestaltung	22
5.6 Kreative Elemente	22
Schlusswort	23
Literaturangaben	24
Überprüfung des Pastoral-Pädagogischen Konzepts	25

Vorwort

Im Zuge einer Gesamt-Konzeptionierung der Freiwilligendienste „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ) und „Bundesfreiwilligendienst“ (BFD) ist es Aufgabe der Träger, ein pädagogisches Konzept für den Verlauf der gesetzlich vorgeschriebenen Bildungstage vorzulegen.

Die darin enthaltenen Überlegungen und pädagogischen Ansätze kennzeichnen die konkrete Arbeit innerhalb der Seminare und halten letztendlich auch einen Qualitätsanspruch fest, der den Erfolg der Freiwilligendienste begründen und garantieren soll. Dieser kann im Zuge der Überprüfung der QM-Standards auch nachvollzogen und evaluiert werden.

Das folgende Konzept beinhaltet demzufolge Überlegungen, die einerseits den gesetzlichen Vorgaben¹ gerecht werden und andererseits den Mehrwert eines Freiwilligendienstes hervorheben. Die ausgeführten Gedanken orientieren sich hierbei in weiten Teilen an dem Praxisleitfaden für die Gestaltung von Seminaren im Rahmen der Freiwilligendienste von Annabelle DREIER und Daniela KOCZAN² und an der Pastoralpädagogischen Konzeption „Leben erfahren“³ der Sozialen Lerndienste im Bistum Trier.

1. Unsere Zielgruppe

Der Wechsel vom Jugendalter hin zum Erwachsenenalter hat für junge Menschen eine Vielzahl von Veränderungen in ihrer Lebenswelt zur Folge. Nach Beendigung der Schule oder dem Absolvieren der Schulpflicht offenbart sich vielen Heranwachsenden zunächst eine Welt voller Freiheiten: zum ersten Mal können wirklich frei Entscheidungen getroffen werden, die nicht mit den Eltern abgesprochen werden müssen, man nimmt das Leben endlich in die eigene Hand.

Dass diese Situation im Gegenzug mit erheblicher Verantwortung einhergeht, erschließt sich jungen Menschen recht bald und kann durchaus zu einer Zeit werden, die von Angst, Orientierungslosigkeit, Unsicherheit und Überforderung aufgrund der plötzlich

¹ Vgl. das Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG), vgl. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/jfdg/gesamt.pdf>.

² DREIER, Annabelle / KOCZAN, Daniela, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst – Ein Praxisleitfaden zur Gestaltung von Bildungsseminaren mit Gruppen, Berlin 2011.

³ Vgl. <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend.Media&ACTION=ViewMediaObject&Media.PK=37634&Media.Object.ObjectType=full>.

aufkommenden Verantwortung für das eigene Handeln durchzogen ist. Eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst – den Stärken und Schwächen, die man hat und den Ängsten, Wünschen und Hoffnungen, die man hegt und die es letztlich in ein eigenes Wertesystem einzuordnen gilt – ist somit ein wesentlicher Prozess in der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher.

1.1 Die psychologischen Aspekte der Entwicklung in der Adoleszenz

Auf dem Weg von der Jugendlichen und von dem Jugendlichen⁴ zum jungen Erwachsenen beginnt der Heranwachsende allmählich, bisher als festgeschrieben angesehene Fakten innerhalb seiner Lebenswelt in Frage zu stellen. Die erlernte Fähigkeit des abstrakten Denkens versetzt den Jugendlichen dabei in die Lage, sich kritisch mit dem eigenen bisher geltenden Wertesystem auseinanderzusetzen. Somit ist der Jugendliche aufgrund des hypothetisch-deduktiven Denkens fähig, die verschiedenen Möglichkeiten zur Lösung eines Problems gedanklich kreativ durchzuspielen und eine für ihn stimmige abzuleiten. Es muss auch nicht länger ein realer Bezug zu einer Aussage bestehen, die zur Einordnung und Bewertung führt. Vielmehr gelingt es dem Jugendlichen, diese Aussagen anhand logischer Schlussfolgerungen zu kategorisieren – es bildet sich das propositionale Denken aus. Die Aneignung von Strategien zur Organisation des erlangten Wissens nimmt zu und festigt sich neben der Tatsache, dass der Jugendliche besser relevante von irrelevanten Informationen zu trennen vermag.

Mitten hinein in diese Entwicklungsprozesse ergeben sich für den Adoleszenten neue Herausforderungen und Verantwortungen. Er ist durch äußere Umstände dazu gezwungen, sich mit sich und den eigenen Zukunftswünschen und -plänen auseinanderzusetzen. Es gilt in der Regel, eine Berufswahl zu treffen, bei der die Anforderungen des Berufs und die eigenen bis zu diesem Zeitpunkt erworbenen Fähigkeiten, Kompetenzen und Werte ein größtmögliches Maß an Kongruenz bilden.

Nicht zuletzt geht damit ein intensiver Prozess von Abwägungen und Kompromissen einher. Die bis dahin entwickelte Persönlichkeit des jungen Heranwachsenden bestimmt demnach die Wahl eines Berufes mit.

⁴ Zur besseren Lesbarkeit werden im Folgenden nur die männlichen Formen, z. B. der Jugendliche, verwendet. Selbstverständlich sind die weiblichen Formen inbegriffen.

In diesem Alter ist der Drang, sich selbst zu verwirklichen und auszuprobieren ein großer Motivator für das Handeln Jugendlicher. Der Wunsch nach Mündigkeit und Emanzipation kommt auf, bei gleichzeitiger Abhängigkeit von z. B. der eigenen Clique oder den Eltern, bei letzteren gerade ja auch finanziell gesehen.

Das Leben des Jugendlichen gerät also insofern in eine „Schieflage“, dass er sich zum einen mehr an seinem Altersverband orientiert und zum anderen versucht, sich vom Elternhaus abzunabeln, was nur bedingt gelingt/gelingen kann. Es mag zwar sein, dass die Jugendlichen „einerseits körperlich und sexuell die Erwachsenenreife erreicht haben und sich auch unabhängig fühlen, tatsächlich aber die Abhängigkeit der elterlichen Sorge und der Finanzierung des Lebensunterhaltes meist weiterhin bestehen bleibt und wenig Entscheidungsspielraum für den Jugendlichen lässt.“⁵

Dieser Zwiespalt von Autonomie und Abhängigkeit kann durchaus zu einer Überidentifikation mit Gleichaltrigen bis hin zum Verlust der Individualität führen. Notgedrungen schlüpfen Jugendliche dann in Rollen oder werden in diese gepresst, die ihre Individualität in keiner Weise widerspiegeln. Umso wichtiger ist die „Beschäftigung mit dem eigenen Selbstkonzept und der Persönlichkeit“ sowie die „Auseinandersetzung mit dem eigenen, persönlichen Wertesystem“⁶. Die Shell-Studie hält in ihrer 13. Umfrage folgende für Jugendliche wichtige Werte fest:

- ▶ Autonomie
- ▶ Menschlichkeit (u.a. Wunsch nach sozialer Integration)
- ▶ Selbstmanagement (Selbstkontrolle, Anpassungsbereitschaft)
- ▶ Attraktivität
- ▶ Modernität (technologisch wie gesellschaftspolitisch)
- ▶ Persönliche Freiheit
- ▶ Familienorientierung (Familiengründung, Lebensgestaltung)
- ▶ Berufsorientierung (Ausbildung, Karriere)

⁵ DREIER / KOCZAN, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst, S. 17.

⁶ Ebd., S. 17.

Die Auseinandersetzung mit diesen Werten führt zu wichtigen Entscheidungen im Hinblick auf die Suche nach einer eigenen Identität. Die Entwicklung der Identität kann als eine der wesentlichen Leistungen der Persönlichkeit in der Adoleszenz angesehen werden⁷ und bildet einen „wichtigen Schritt hin zu einem produktiven, glücklichen Leben als Erwachsener“⁸.

1.2 Entwicklung in der Adoleszenz unter soziologischen Gesichtspunkten

Die Eingrenzung des Jugendalters auf eine bestimmte Altersstruktur gestaltet sich zunehmend schwerer. So mag der eine Jugendliche in sozialer Hinsicht schon weit gereift sein, während er sexuell noch unreif erscheint, ein anderer wiederum unterliegt jedoch politisch und kulturell unterschiedlichen „Reifegraden“. Es muss also davon ausgegangen werden, dass der Verlauf der Entwicklung in Teilübergängen und auch nicht immer proportional geschieht und demnach auch nicht vereinheitlicht werden kann. Die Entwicklung der verschiedenen Bereiche ist dabei abhängig vom jeweiligen Kontext, in dem der Jugendliche sich wiederfindet.

Unabhängig von den verschiedenen Zugangskonzepten (sei es das Konzept der Jugendkultur, der Generationsgestalt, des dynamischen Interaktionismus, der Handlungskompetenz oder der Individualisierung) bleibt festzuhalten, dass „Menschen ihr Handeln und Denken gemäß ihren Werten ausrichten“⁹. Dabei ist in den letzten 60 Jahren eine deutliche Verschiebung hin zu individuellen Werten, wie Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung zu verzeichnen. Auch eine Verschiebung weg von materiellen Werten zu Wertvorstellungen wie Kreativität und Lebensgenuss ist deutlich, wenn auch wohl nicht ganz so drastisch (dies bleibt in Zukunft aufgrund des Überangebots an materiellen und schnelllebigen Gütern auch stetig zu überprüfen!).

Die Frage nach politischem Interesse Jugendlicher kann letztendlich nur ambivalent beantwortet werden. Zwar empfinden junge Frauen und Männer Politik meist als zu weit von der eigenen Lebenswelt entfernt, so dass keine unmittelbare Verknüpfung des eigenen Lebens mit Interesse am „politischen Tagesgeschäft“ sichtbar wird. Dennoch wäre es eine falsche Einschätzung, dass Jugendliche nicht politisch agieren. Die Form des Einbringens

⁷ BERK, Laura E., Entwicklungspsychologie, 3. aktualisierte Auflage, München 2005, S. 526, zitiert nach: DREIER / KOCZAN, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst, S. 18.

⁸ BERK, Entwicklungspsychologie, S. 526, zitiert nach: DREIER / KOCZAN, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst, S. 18.

⁹ DREIER / KOCZAN, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst, S. 22.

in die Politik ist lediglich eine andere geworden. Politisches Engagement geschieht in der heutigen Zeit zunehmend im Kleinen, im konkreten sozialen oder auch ökologischen Engagement vor Ort. Dieses Engagement hat allerdings vielmehr Projektcharakter und zeigt sich vornehmlich eher in kurzfristigen und angebotsbezogenen Aktionsbündnissen. Wichtig sind hierbei vor allem der direkte Bezug und der direkte Zugang zum Thema. Jugendliche wollen sich auch hier ausprobieren, weiterentwickeln und dabei Kontakte knüpfen und Spaß haben.

Das Engagement Jugendlicher ist auf dem politischen Sektor oftmals von pragmatischen Sichtweisen geprägt und im Wesentlichen zivilgesellschaftlich ausgerichtet. Es kann hier im Einklang mit der 12. Shellstudie von einer ziel- oder nutzenorientierten Motivation geredet werden.

Gerade diese vorgeschalteten Überlegungen machen deutlich, wie wichtig und relevant die gesetzlich vorgeschriebenen Bildungstage im Freiwilligendienst sind, indem sie die Möglichkeit und den Rahmen bieten, sich genau in diesen Punkten zu verwirklichen und weiterzuentwickeln.

2. Pastorale Dimension der Freiwilligendienste

Ein nicht gerade einfaches Leben voller Umbrüche und existenzieller Erfahrungen, sich in jungen Jahren schon gesellschaftlichen Aufgaben zu stellen und den eigenen Weg in der Welt zu finden – all dies sind Erfahrungen, die Freiwillige machen. Im FSJ erleben die Jugendlichen, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein sind: anderen Jugendlichen ergeht es ähnlich. Darüber hinaus bieten ihnen Vorbilder die Möglichkeit der Orientierung, wie sie mit den eigenen Erfahrungen umgehen können.

Eines dieser Vorbilder, die diesen Weg selbst und unbeirrt aller Widerstände und Widrigkeiten gegangen ist, ist die Ordensgründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die den Grundstein zur Marienhaus Holding GmbH gelegt hat, Mutter Rosa Flesch. Eine Frau, die bereits in jungen Jahren ihr Leben, das selbst stetig von Armut und Not geprägt war, in den Dienst der Gesellschaft gestellt und sich den Blick für die Sorgen und Nöte der Welt bewahrt hat. Ihr Orientierungspunkt war Jesus. Ihre durchaus von Leid geprägte Lebensgeschichte, die sie selbst als „Pflastersteine auf dem Weg zum Himmel“ ansieht, soll die Freiwilligen immer wieder in ihrem Freiwilligendienst begleiten und eine feste Konstante in den vielen Erfahrungen und Berührungspunkten mit den Menschen sein.

Das Leitbild¹⁰ der Marienhaus Holding GmbH legt den Auftrag dar, der sich aus Mutter Rosas Engagement für die Menschen ergibt. Die darin fest verankerten Grundsätze bilden für die Freiwilligen nicht nur einen Leitfaden und bloße Grundlage für ihr Verhalten, sondern sollen auch selbst von ihnen im Umgang mit Kollegen, Paten, Praxisanleitern und Seminarbegleitern erfahren werden können.

Auch die Freiwilligen lernen in der pädagogischen Arbeit das Angebot des christlichen Lebensentwurfes für ein Leben in Fülle (Joh 10,10) kennen. Dabei lassen sich die ganz konkret innerhalb der Arbeit in der Einsatzstelle und im privaten Leben gemachten Erfahrungen in Beziehung setzen zu den elementaren Erfahrungen, die Menschen mit Jesus von Nazareth gemacht haben und die er ihnen vermittelt hat: Erfahrung von Brüchen, Erfahrung der Einladung, Erfahrung der Berührung und Erfahrung der Sendung.

2.1 Erfahrung von Brüchen im Leben

Dienstleistende eines Freiwilligendienstes stehen zumeist in ihrem Leben an einem Übergang und erleben eine vielfältige Art von (Um-)Brüchen (Schulabgang, Ausbildungssuche, Arbeitslosigkeit und Neuorientierung, aber auch Eintritt ins Rentenalter etc.), die sie überwinden müssen. Insbesondere im Jugendalter sind diese richtungsweisend für z. B. ein späteres Berufsleben.

Der Mensch befindet sich also stetig auf einem „Prüfstand“ und muss sich neu zu den an ihn gestellten Aufgaben positionieren, ja möglicherweise mit alten sich bis dato angeeigneten Verhaltensmustern brechen. Dabei kann er passiv bleiben und sich in sein Schicksal ergehen oder den ihm gegebenen freien Willen nutzen und diese Spirale durchbrechen. So eignet sich der Mensch bewusst immer wieder sein Leben neu an. Diese bewusste Annahme und Aneignung des eigenen Lebens ist ein wesentlicher Prozess des Menschen auf dem Weg zur Persönlichkeit.

Zugleich ist diese Entwicklung auch immer ein Prozess des Innehaltens und Neuerwerdens. Neben diesem bewussten Prozess des Bruchs erfährt der Mensch auch Brüche durch äußere Einflüsse, die er nicht beeinflussen kann. Das Aushalten und Verarbeiten jener Brüche stellt den Menschen immer wieder vor existenzielle Aufgaben, an denen er letztlich wachsen kann.

Im jesuanischen Leben zeigen sich exakt diese Brüche an den verschiedenen Wegpunkten seines Lebens. Der bewusste Rückzug in die Wüste (Lk 4) am Anfang oder die bewusste

¹⁰ Vgl. Leitbild der Marienhaus Holding GmbH.

Annahme seines Schicksals (Mt 26,39) zum Ende hin sind Wegmarkierung, die auch von heutigen Menschen, wenn auch in anderer Form und Bedeutung, gelebt werden (können). Aber auch die von außen herbeigeführten Brüche können im Leben Jesu wiedergefunden werden und gipfeln in seinem Leiden und seinem Tod.

Den wohl größten Bruch mit den bis dato bestehenden gesellschaftlichen Normen stellt jedoch zweifelsohne seine Botschaft dar. Sie ist revolutionär, störend und eckt an: Armen, Kranken, Behinderten, Gefangenen und Sündern, also den von der Gesellschaft ausgeschlossenen, fast schon geächteten Menschen, widerfährt Heil und Zusage (Lk 4) und die Reichen und Mächtigen werden in Frage gestellt (Mt 19,30), ja gar vom Thron gestürzt (Lk 1,52). Jesus (unter-)bricht somit bislang geltende Verhaltensmuster und setzt seine Botschaft in völlig neue, andersartige Bezüge.

2.2 Erfahrung der Einladung

Brüche im Leben bedeuten jedoch in keinem Fall Stillstand. Eingeladen durch die Botschaft Jesu sind es gerade die Gebrochenen, die neuen Mut schöpfen dürfen. Ihnen gilt ganz besonders die Einladung, sich selbst neu erfahren und aus- bzw. aufrichten zu dürfen. Die Ankündigung des Reich Gottes mit dem Aufruf zur Umkehr (Mk 1,14) macht dies besonders deutlich und veranschaulicht sich in den vielen Gastmählern Jesu gerade mit Ausgestoßenen der Gesellschaft (Mk 2,13-17).

Die Jugendlichen erleben im FSJ, dass sie eingeladen sind, persönlich zu reifen (z. B. in den Einsatzstellen wird ihnen Verantwortung übertragen) und sich beruflich zu orientieren (Ist der gewählte Einsatzbereich mein Berufsfeld?).

2.3 Erfahrung der Berührung

Wer (unter-)bricht und sich von Jesus einladen lässt, wird von Jesus berührt und von ihm angerührt. Die zahlreichen Heilungen und Wundertaten, von denen die Heilige Schrift zu berichten weiß, äußern sich nicht nur in körperlichen Berührungen, sondern sind vielmehr Ausdruck eines seelischen und geistigen Anrührens. Etwas wandelt sich in dem Aussätzigen (Mk 1,41) und den Blinden (Mt 9,29), die Jesus heilt. Die Berührung Jesu nimmt dabei den Menschen ganzheitlich wahr und hat zur Folge, dass unter seinen Anhängern der Wunsch wächst, von ihm berührt/angerührt zu werden oder Jesus zu berühren, aufgrund der heilenden Kraft die von ihm ausgeht (Lk 6,19). Die Worte und Taten

Jesu berühren den Menschen und entflammen sein Herz in der Gewissheit um die Liebe Gottes (Lk 24,32).

Die Freiwilligen erfahren im FSJ vielfältige Anrührungen. Die Begegnung mit Menschen berührt sie. Sie sind vielleicht beeindruckt von einer Lebensgeschichte, sie erleben, dass ihre Zuwendung beim Gegenüber Dankbarkeit auslöst, von der sie angerührt sind oder sie erfahren, dass sie ganz selbstverständlich in ein Team aufgenommen werden und das berührt sie.

2.4 Erfahrung der Sendung

In der Emmaus-Perikope ist diese Erfahrung der Sendung der Jünger deutlich zu spüren. Den Weg, den die Jünger gemeinsam mit Christus gegangen sind, die Brüche, Einladungen und Berührungen sind in ihre Herzen eingebrannt. Daraus erwächst für sie eine Sendung. Für sie ist es unvorstellbar, dass sie ihr Leben in der Form weiterleben, wie sie es vor den Erfahrungen mit und durch Christus getan haben. Sie stehen in seiner Nachfolge (Joh 12,26) haben von ihm einen Auftrag erhalten (Joh 17,18). Es kann für sie keine andere Konsequenz geben, als von ihren Erfahrungen anderen Menschen zu berichten und sie mit ihrem inneren Feuer anzufachen, so dass sich die Botschaft und das Handeln Jesu weiter verbreitet und zur Richtschnur für ein Leben in Fülle (Joh 10,10) wird. Die Jugendlichen erleben es, dass sie in Beziehung treten zu Menschen für die sie verantwortlich sind und dass sie die Begegnung mit ihnen verändert. Vielleicht festigt sich ihr Berufswunsch oder die berichten anderen Jugendlichen von den prägenden und guten Erfahrungen, die sie im FSJ gemacht haben.

Nicht zuletzt wird dieser Schritt für die Jugendlichen durch eine Aussendungsfeier zu Beginn ihres Freiwilligen Sozialen Jahres erfahrbar.

2.5 „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13-16)

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? [...] Ihr seid das Licht der Welt. [...] So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5, 13-16)

Diese Botschaft Jesu weiterzutragen, zunächst einmal unabhängig von der eigenen Glaubenseinstellung, ist eine der Aufgaben, die den Freiwilligen immer wieder ans Herz gelegt werden kann und muss. Sie sollen das Salz sein, das das Leben der Menschen, mit denen sie in ihrem Dienst und in ihrem privaten Umfeld zu tun haben, würzt. Der von ihnen im Laufe des Freiwilligendienstes angesammelte, bereichernde Erfahrungsschatz ist die Botschaft, die Freiwillige in die Welt tragen können. Sie sollen Leuchttürme und Strahlkraft sein, in einer Gesellschaft, die immer wieder nach Orientierungspunkten und Anker in einer schnelllebigen Zeit sucht. Die im Freiwilligendienst gemachten Erfahrungen und die Entwicklung der eigenen Person auf einer ganzheitlichen Ebene soll Früchte tragen (Mt 13,23) und sich vermehren.

Dass die Freiwilligen dabei selbst auch in den Hintergrund treten, um sich anderen Menschen zu widmen, ist ganz im Sinne der jesuanischen Nachfolge (Mt 16,24). Auch wenn sich ein wesentliches Element der Botschaft Jesu nicht äußerlich erkennen lässt, so darf die Erkenntnis tief im Inneren der Freiwilligen reifen, dass insbesondere in der Selbstaufgabe für andere hin, dass im Dienst am anderen Menschen das Reich Gottes schon mitten unter uns angebrochen ist (Lk 17,20-21).

Diese Erkenntnis muss wohl auch Mutter Rosa schon früh in ihrem Leben beflügelt haben.

Nicht zuletzt hat sie sich wohl gerade deswegen in den Dienst der Sache gestellt und stillschweigend ihre Leiden erduldet. Ihr Leben wuchs an den von ihr gemachten Erfahrungen und stand dabei in der Gewissheit, dass Gott jeden Menschen liebt, gerade so wie er ist. Diese Zusage Gottes beruht auf der Schöpfungsgeschichte des Menschen und verleiht ihm eine Würde, die er nicht verlieren kann. Dabei ist Perfektion völlig nachrangig. Vielmehr ist es wichtig, die individuellen Fähigkeiten in die Gesellschaft einzubringen und Verantwortung in der Welt zu übernehmen.

Dies kann nur aus freiem Willen heraus geschehen, der dem Menschen von Gott geschenkt ist. Die bewusste Entscheidung, verantwortlich in der Welt an anderen Menschen zu handeln und nicht nur egoistisch an sich zu denken, beruht dabei auf dieser bedingungslosen Zusage der Liebe Gottes, die Christus den Menschen immer wieder nahe gebracht und in vielen Beispielen und Handlungen verdeutlicht hat. Aus der Gewissheit, selbst angenommen und bejaht zu sein, erwächst die Verantwortung und Solidarität für das Gegenüber. Durch diese Gewissheit der Liebe Gottes, die allen Menschen zuteil wird und ihnen Würde verleiht, der Annahme von Verantwortung in der Welt und für andere

Menschen, lässt sich die Möglichkeit vom Zusammenleben mit den Mitmenschen in Frieden und Gerechtigkeit ableiten und einfordern. Gerade die Freiwilligendienste sind dafür ein lebendiges Zeugnis in der Welt.

3. Unser Bildungsverständnis im FSJ

„Bildung ist der beste Reiseproviant für die Reise zum hohen Alter“, so hat Aristoteles die Bedeutung der Bildung für das Leben beschrieben. Diesen Ausspruch Aristoteles‘ greifen wir für unser Bildungsverständnis im FSJ auf.

Bildung als Reiseproviant der eigenen Lebensreise

Ein Reiseproviant ist etwas, das bewusst zusammengestellt wird entsprechend den Begebenheiten der Reise. Je nachdem wo die Reise hinführt und wie lange sie dauert, sieht der Proviant anders aus. Ein Reiseproviant enthält Nahrungsmittel, die etwas Besonderes sind, die nicht jeden Tag gegessen werden. Sie stimmen auf die schöne Zeit der Reise ein, vielleicht nehmen sie aber auch die Sorge vor dem, was den Reisenden auf der Reise erwartet, was ihm widerfahren wird. Den Reiseproviant kennzeichnet auch, dass er etwas mehr enthält, als der Reisende tatsächlich braucht. Unterwegs trifft er auf Menschen, denen er etwas von seinem Reiseproviant abgibt und die ihm ihrerseits etwas von ihrem abgeben.

Eine Reise kann gut geplant sein, doch es gibt immer mal wieder unvorhergesehene Ereignisse, die sich nicht planen lassen, mit denen der Reisende aber dennoch umgehen muss. Um viele Begegnungen, Erfahrungen und Eindrücke reicher berichtet der Reisende nach seiner Rückkehr anderen Menschen davon.

Bildung ist ein Teil des Reiseproviantes für die eigene Lebensreise. Kein Mensch weiß ganz genau, was ihn in seinem Leben sowohl im privaten als auch im beruflichen Teil erwartet und doch muss er auf Erschütterungen vorbereitet sein, mit ihnen umgehen können. Am Beginn der Reise ins Erwachsensein packt der Reisende eine Grundausstattung zusammen, die im Laufe des Lebens ergänzt wird und von der er anderen abgeben kann. Um diese Grundausstattung geht es in der Bildung im FSJ.

FSJ als Bildungs- und Orientierungsjahr

Das FSJ verstanden als ein Orientierungs- und Bildungsjahr, ist für die Jugendlichen der Anfang ihrer Reise in die Selbstständigkeit und in das Berufsleben. Wo sie die Reise

hinführen wird und welche Erfahrungen sie machen werden, lässt sich nicht vorhersagen. Und doch ist es unser Anspruch gemeinsam mit den Freiwilligen, ihren Bildungsreiseproviant zusammenzustellen. Dabei verstehen wir Bildung sowohl als einen Prozess als auch als das Ergebnis dieses Prozesses. Der Prozess ist grundlegend dadurch charakterisiert, dass dieser zum einen durch die Seminarbegleiter (ab dem 1. Zwischenseminar auch die Vorbereitungsgruppen) und zum anderen durch jeden/jede FSJler/in selbst gesteuert wird. Das Gelingen des Prozesses hängt wesentlich davon ab, wie die/der einzelne Jugendliche bereit ist, die angebotenen Lerngelegenheiten als ihre/seine Chance zum Kompetenzerwerb – und somit als Beitrag für die Grundausstattung – zu begreifen.

Unser Ziel ist es, dass die Jugendlichen vor allem persönliche Kompetenzen, soziale Kompetenzen, gesellschaftliche und politische Kompetenzen, religiöse Kompetenzen sowie arbeitsweltbezogene Kompetenzen in ihren Reiseproviant packen. Die Vertiefung dieser Kompetenzen ermöglicht es den Jugendlichen, sowohl Wissen und Einstellungen als auch Fähigkeiten und Fertigkeiten (Können) im FSJ auszubauen. Durch die fünf Kompetenzbereiche wird deutlich, dass wir eine ganzheitliche Bildung mit Kopf, Herz und Hand im Sinne Pestalozzis anstreben. Das bedeutet auch, dass wir die Jugendlichen mit ihrer je eigenen Sozialisation und ihrem sozialen Umfeld ernst nehmen und mit unseren Bildungsangeboten daran anknüpfen.

Wir behandeln Frauen und Männer gleichberechtigt. Auch aus diesem Grund werden die Interessen von weiblichen und männlichen FSJlern in der Seminararbeit berücksichtigt und geschlechtsspezifische Angebote unterbreitet. Wir dulden keine geschlechtsfeindlichen Äußerungen und thematisieren Stereotype und Klischees, damit mögliche Vorurteile der Jugendlichen abgebaut werden können. Unser Team besteht sowohl aus weiblichen und männlichen pädagogischen Fachkräften. Hierdurch können die Freiwilligen bei Bedarf auch geschlechtsspezifische Ansprechpartner in Anspruch nehmen.

Gleichberechtigte Teilhabe hat bei uns einen hohen Stellenwert. Die Seminare werden frei von Diskriminierung und Rassismus gehalten. Alle Freiwilligen erhalten eine respektvolle Wertschätzung. Hierzu wird in den Seminaren über aktuelle politische Lagen und kulturelle Unterschiede aufgeklärt. Die Seminare fördern die interkulturelle Kompetenz der Jugendlichen, da die Gruppen aus Freiwilligen unterschiedlicher sozialer, kultureller und sprachlicher Herkunft bestehen. Hierdurch werden wechselseitige Lernerfahrungen

ermöglicht. Unser Arbeits- und Seminarmaterial wird auf die unterschiedlichen Freiwilligen ausgerichtet (auch in englischer Sprache vorhanden). Die Kommunikation in den Seminaren trägt auch dazu bei sprachliche Barrieren zu überwinden.

Im FSJ findet Bildung in unterschiedlichen Bereichen statt: in den Einsatzstellen und in den Bildungsseminaren. Beide Bereiche bieten Lerngelegenheiten, die den angestrebten Kompetenzerwerb unterstützen und ermöglichen. Die Seminare unterstützen die Freiwilligen darin, in einer „schnelllebigen Gesellschaft“ eigene Lebenserfahrungen sowie Erfahrungen und Erlebnisse aus der Einsatzstelle zu reflektieren, zu verarbeiten und Handlungsalternativen für zukünftige Situationen zu entwickeln. Darüber hinaus werden die in der Einsatzstelle erworbenen Kompetenzen im Seminar vertieft und ausgebaut.

Bildung im FSJ ist dadurch gekennzeichnet, dass sowohl non-formale als auch informelle Bildung stattfindet. Während in den Seminaren und den Einsatzstellen die non-formale Bildung im Vordergrund steht, geschehen informelle Bildungsprozesse in den Pausen sowie in der Freizeit. Gerade die informelle Bildung trägt als wesentlicher Prozess einer lebenslangen Sozialisation dazu bei, den eigenen Lebensentwurf zu gestalten und stetig auch zu verändern. Gleichzeitig lässt sich aber informelles Lernen nicht steuern, sondern nur unterstützen oder anregen.

Bildung im FSJ ist stets ein individueller Prozess, deren Bewertung immer auf Grundlage der persönlichen Entwicklung sowie in anerkennender und motivierender Form geschieht. Das Jahr bietet Gelegenheit, die Übernahme sozialer Verantwortung zu erproben, sich eigener Fähigkeiten bewusst zu werden und diese zu stärken und weiterzuentwickeln. Das FSJ ist eine Zeit der Orientierung und eine Zeit der Weichenstellung. Es bietet somit die Möglichkeit, sowohl im Hinblick auf die Lebensgestaltung als auch im Hinblick auf die Berufswahl, Ideen zu entwickeln, sich auszuprobieren und letztlich zu entscheiden, was in den Reiseproviant gepackt wird.

4. Unsere Zielsetzung im Freiwilligen Sozialen Jahr

Das FSJ verstanden als Bildungs- und Orientierungsjahr strebt die Kompetenzerweiterung des Einzelnen in mehreren Kompetenzbereichen an. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf die **Förderung der sozialen und persönlichen Kompetenzen** des Teilnehmers gelegt.

Damit grenzt sich das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) deutlich von den Anforderungen einer Ausbildung im jeweiligen Berufsfeld ab. Die begleitende Bildungsarbeit innerhalb der Seminare zeichnet sich durch Merkmale non-formeller Bildung aus. Die in den Seminarwochen erarbeiteten und erlangten Erkenntnisse sind individueller Natur und gehen weit über die bloße formelle Wissensvermittlung im Sinne von überprüfbaren Leistungen. Dies schließt ein, dass die Freiwilligen auch individuelle Lernziele für ihr FSJ formulieren.

Neben einer beruflichen Orientierung, dem Erwerb allgemeiner Berufsvoraussetzungen, wie z. B. Pünktlichkeit, Kommunikationsfähigkeit, dem Einblick in die berufliche Wirklichkeit und dem Erleben erster Arbeitsprozesse, zielt das FSJ darauf, die Persönlichkeit der/des Einzelnen zu stärken und zur Entfaltung zu bringen. Persönlichkeitsentwicklung als lebenslanger Prozess des sich (Selbst-) Bildens verstanden werden. Innerhalb der Freiwilligendienste sollen junge Menschen bei diesem Prozess begleitet und unterstützt werden, so dass das (Sich-) Finden und Leben des Einzelnen innerhalb unserer komplexen Gesellschaft gelingen kann. Dazu gehört auch die Stärkung des Verantwortungsbewusstseins für das Gemeinwohl auf der Basis eines christlichen Menschen- und Leitbildes.

Das FSJ setzt sich aus zwei Lernorten zusammen: die Einsatzstelle und die Seminararbeit. Die genannten Bildungsziele gelten für beide Orte, auch wenn beide Bereiche ihre je eigenen Schwerpunkte setzen. Die Freiwilligendienste lassen sich als eine „Zeit für andere und mit anderen Menschen“ charakterisieren. Im Laufe des Jahres machen die Freiwilligen in der Interaktion mit Menschen vielfältige Erfahrungen. Insbesondere die Seminare eröffnen den Raum und die Zeit, die in der Einsatzstelle gemachten Erfahrungen zu reflektieren und zu vertiefen sowie Schlüsse für die Zukunft daraus zu ziehen.

Aus den angestrebten Bildungszielen ergeben sich fünf Kompetenzbereiche: Persönlichkeitsentwicklung, soziale Bildung, gesellschaftliche und politische Bildung, religiöse Bildung, institutionelle Kompetenzen und Rückbindung in die Einsatzstelle. Die Seminarleitung ist in der Verantwortung für alle fünf Kompetenzbereiche Lerngelegenheiten zu initiieren. Die Zielsetzung der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung verlangt darüber hinaus das Angebot individuelle zugeschnittener Lerngelegenheiten. Beim angestrebten Kompetenzzuwachs handelt es sich um eine Entwicklung, die nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen ist, sondern eine lebenslange Aufgabe bleibt. Somit

kann das FSJ Grundsteine legen, auf denen die Jugendlichen in ihrem weiteren Arbeitsleben aufbauen können.

4.1 Persönlichkeitsentwicklung

Die Identitätsfindung ist wesentlicher Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Sie kann nur in der Auseinandersetzung mit dem eigenen „Ich“, mit existentiellen Fragestellungen und Erfahrungs- sowie Berührungspunkten mit einem Gegenüber, dem „Du“, geschehen. Ausgangspunkt sind Fragen nach der eigenen Person, der Verortung und der zukünftigen Sicht auf mich selbst. Eine Reflexion der aktuellen Lebensphase wird somit unerlässlich. Im zweiten Schritt erfolgt der Blick auf die Mitmenschen und die Interaktionen. Für den Aufbau der persönlichen Kompetenzen gilt es in diesem Zusammenhang, die **Selbstwahrnehmung** zu schulen sowie einen konstruktiven Austausch mit **Fremdwahrnehmungen** anzuleiten. Im Prozess der Selbstwahrnehmung geht es auch darum, das Erkennen, Annehmen und Arbeiten an den eigenen **Stärken und Schwächen** anzuleiten. In diesen Zusammenhang fällt es ebenso die **Kompetenzen, mit Stress, Gefühlen und Rückschlägen konstruktiv umzugehen**, auszubauen.

In der Beschäftigung mit der Gestaltung des Miteinanders ist es unerlässlich, darauf hinzusteuern, **eigene und fremde Grenzen sowie Möglichkeiten zu erkennen und zu gestalten**. Im Spannungsfeld Ich – Du wird angestrebt, die **Rollenvielfalt zu erfahren und sich situationsgerecht zu definieren**.

Im Prozess der Auseinandersetzung mit dem eigenen „Ich“ und dem „Du“ entwickelt sich eine Verantwortung für die eigene Person, die im Verlaufe des Freiwilligendienstes den Freiwilligen die Übernahme von Verantwortung und das Entwickeln eines **Verantwortungsbewusstseins** ermöglicht und sie aufgrund dessen zum sozial verantwortlichen Handeln animiert. Dazu braucht es zunächst eine kritische Auseinandersetzung und Hinterfragung der eigenen Normen und Werte sowie jener der Gesellschaft. Rückgebunden in die Arbeit in den Einsatzstellen soll dies im Verlauf der Seminare fortwährend durch intensive Förderung der **Reflexionsfähigkeit** geschehen.

Zu den persönlichen Kompetenzen gehört es auch Selbstvertrauen und Selbstsicherheit zu gewinnen sowie sich neuen Herausforderungen mit Motivation, Kreativität, Mut und Offenheit zu stellen. Zum Kompetenzaufbau regen die Lerngelegenheiten im FSJ an. Ein

erfolgreich absolviertes FSJ sollte den Freiwilligen in seiner Fähigkeit unterstützen, sein Leben selbstbestimmt und verantwortlich zu gestalten.

4.2 Soziale Kompetenzen

Die bewusste Entscheidung für einen Freiwilligendienst, als Dienst am anderen Menschen hat unweigerlich praktische Auswirkungen auf den Prozess von „Ich und Du“.

Die Begegnung mit dem Gegenüber, seinen Zielen und Bedürfnissen wirft wiederum Fragen für meine eigene Persönlichkeit auf. Viele der dabei entstehenden Situationen bergen regelrecht einen Erfahrungsschatz, den es für den Freiwilligen zu bergen gilt und die wichtige Elemente in der Herausbildung sozialer Kompetenz bilden. Dieser sich ständig wiederholende Prozess wird durch die Seminare begleitet und aufgefangen. Sie bilden den Lernraum für demokratische Prozesse.

Kompetenzen, die hierbei herausgebildet werden sollen sind:

- Empathie, Solidarität und Toleranz
- Entscheidungs-, Kritik- und Konfliktfähigkeit
- Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit

Ein erfolgreich absolviertes FSJ sollte den Freiwilligen in seiner Fähigkeit unterstützen, im Kontakt mit anderen Menschen so zu agieren, dass ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander möglich wird.

4.3 Gesellschaftliche und politische Kompetenzen

Die immens wichtigen Erfahrungen der ersten beiden Kompetenzbereichen ergeben ein weiteres Lernfeld zur Entfaltung von Kompetenzen. Aufgrund der individuell gemachten Erfahrungen im jeweiligen Einsatzgebiet, soll der Freiwillige in die Lage versetzt werden, Zusammenhänge zwischen dem eigenen Handeln und den gesellschaftlichen Auswirkungen nachzuvollziehen.

Folgende gesellschaftliche und politische Kompetenzen werden gefördert:

- gesellschaftliche Zusammenhänge erfassen und eigene Standpunkte entwickeln
- soziale und politische Partizipationsmöglichkeiten erkennen und in der Gruppe exemplarisch erproben
- soziale Notlagen und deren Ursache erkennen und Möglichkeiten solidarischen Handelns einüben
- das Finden der Balance von Entscheidung und Verantwortung, Freiheit und Bindung, Individuum und Teil der Gesellschaft sein, unterstützen
- ein Bewusstsein der Mitverantwortung für das Gemeinwohl wecken
- zur Einmischung und Mitgestaltung gesellschaftlicher und politischer Prozesse ermutigen
- die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen, im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit (Gender Mainstreaming) auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes fördern
- dass die Themen der Seminare immer aktuelle und gesellschaftspolitische Themen berücksichtigen, die in einem beruflichen und/oder privaten Kontext zu den Freiwilligen stehen

Ein erfolgreiches absolviertes FSJ sollte dem Freiwilligen die Erfahrung vermittelt haben, wertvoller Teil einer Gemeinschaft zu sein, die er mitgestalten kann.

4.4 Religiöse Kompetenzen

Im Rahmen der Seminararbeit ist es für uns als christlicher Träger unabdingbar (im Leitbild des Trägers verankert), Bezug auf religiöse Aspekte zu nehmen und die religiöse Kompetenz der Freiwilligen zu fördern. Die in der Praxis gemachten Erfahrungen der Jugendlichen stehen oftmals in einem religiösen Kontext (z. B. christlich geprägte Einrichtung) und sind gerade in der Pflege oftmals in diesen Bereich rückgebunden (z. B. durch die Erfahrung des Sterbens eines anvertrauten Menschen). Jugendliche erleben in den Einrichtungen, dass sie andere Menschen unterstützen und begleiten und so zu ihrem

Heilungs-/Entwicklungsprozess beitragen. Sie erkennen, auch wenn sie nicht christlich sozialisiert sind oder wenig Berührungspunkte mit Kirche und/oder Religion haben, dass ihr Dienst ein Heildienst ist. Das verändert wesentlich ihren Blick auf die eigene erbrachte Arbeit und somit auch auf das eigene Leben – entsprechend werden in den Seminaren Impulse gesetzt, die den veränderten Blick aufgreifen. Insbesondere besteht die Möglichkeit,

- Erfahrungen im Blick auf den eigenen Lebensentwurf hin zu deuten,
- sich mit Lebensorientierungen anderer auseinandersetzen und
- sich mit Fragen nach den persönlichen Lebenszielen und Orientierungen auseinanderzusetzen.

Dies kann und soll unabhängig von der kirchlichen Sozialisation oder der Art des Glaubens jedes Einzelnen geschehen können, gerade auch im Bewusstsein, dass immer mehr Freiwillige anderer Religionen diesen Dienst bei einem christlichen Träger übernehmen. Insbesondere die Elemente der religiösen Bildung regen die Jugendlichen an, sich des eigenen religiösen und kulturellen Hintergrunds bewusst zu werden und leiten sie an, mit Interesse und Toleranz anderen Kulturen und Religionen zu begegnen. Innerhalb der Seminare wird ein Austausch der Kulturen und Religionen angestrebt, der das Bewusstsein dafür schafft, die jeweils anderen als Bereicherung wahrzunehmen. Dabei darf auch die kritische Hinterfragung des eigenen Religionsverständnisses nicht außer Acht gelassen werden, vielmehr soll sie den Dialog bereichern.

Gemachte Erfahrungen (Erfolg und Misserfolg, Leben und Tod, Freude und Trauer, unterschiedlichste Biographien) im Freiwilligendienst sollen als sinnstiftend im Hinblick auf die Lebensgestaltung und -orientierung erfahren werden können.

Das Kennenlernen der (eigenen) Religion fördernd, besteht für die Jugendlichen in jeder Seminarwoche das Angebot, an Morgen- und Abendimpulsen sowie an einer Wortgottes- oder Eucharistiefeyer teilzunehmen. Die Möglichkeit besteht, dass die Jugendlichen diese religiösen Elemente selbst vorbereiten und mitgestalten.

Ein erfolgreich absolviertes FSJ ermöglicht dem Freiwilligen die Begegnung mit dem christlichen Glauben und seinen Werten sowie mit Spiritualität im Allgemeinen.

4.5 Kompetenzen bezogen auf die Arbeitswelt

Die Arbeit in den Seminaren kann nicht losgelöst von der Arbeit in den Einsatzstellen betrachtet werden. Der Blick auf die Arbeit in der Einsatzstelle ist zentrales Element jeder Seminarwoche und findet explizit in der Einsatzstellenreflexion ihren Platz. Alle in den Seminarwochen gemachten Erfahrungen haben die Arbeit in den Einsatzstellen zur Grundlage und sollen den Freiwilligen dazu befähigen, einen Bezug zur Tätigkeit in der Einsatzstelle herzustellen. Insbesondere dieser Aspekt der Bildungsarbeit in den Seminarwochen dient zur Vorbereitung der Freiwilligen auf die sich an den Freiwilligendienst anschließende Arbeitswelt. Die Freiwilligen werden hierbei begleitet und unterstützt, um einen möglichst reibungslosen Übergang in den neuen Lebensabschnitt der Ausbildung oder Arbeitstätigkeit vollziehen zu können.

Hierzu ist es zunächst wichtig,

- sich in Organisations- und Arbeitsprozesse einordnen zu können sowie
- Umgang mit Dienstvorgesetzten und Kolleginnen/Kollegen zu erlernen.

Die Freiwilligen sollen „Rüstzeug“ erhalten, das sie auf die Arbeitswelt vorbereitet. Neben dem Erwerb folgender Kompetenzen: Pünktlichkeit, Kommunikationsfähigkeit, Umgangsformen, Zuverlässigkeit und Sorgfalt, Leistungsbereitschaft, Strukturiertheit, Diskretion wahren, Einhalten von Regeln und Absprachen, schließt dies u. a. auch beispielsweise ein Bewerbertraining ein. Stetige Rückmeldung der Seminarleitung soll sie für Arbeitsprozesse sensibilisieren und zur Eigenständigkeit motivieren.

Weitere arbeitsweltbezogene Kompetenzen, die während des FSJ gefördert werden sind: Vortragsfähigkeit, Sicherheit vor der Gruppe, Zeitmanagement, Methodenkompetenz, Recherchekompetenz, Planungskompetenz, Inhalte verstehen und vermitteln, Verknüpfung verschiedener Inhalte/Tätigkeitsfelder.

Ein wesentliches Themenfeld hierzu ist die Selbst- und Fremdwahrnehmung im Seminar und in der Einsatzstelle. Hierbei soll die Rolle des Freiwilligen bei seiner Tätigkeit geklärt werden, Raum für Verarbeitung gelebter Erfahrung gegeben sein und die eigene Haltung, Einstellung und soziale Verhaltensweise gerade auch im Hinblick auf die Einsatzstelle als christliche Institution reflektiert werden.

Diese Reflexion dient u. a. der Bewältigung von Problemen und Belastungen im Arbeitsalltag (Konflikte, Überforderung etc.), der differenzierten Wahrnehmung der Einsatzstelle und zur (kritischen) Hinterfragung des Handelns vor Ort sowie der Ermutigung, Impulsgeber in der Einrichtung sein zu können und sich einzubringen.

Neben dem Erwerb von Kompetenzen, die den eigenen Start ins Berufsleben ermöglichen, und Kompetenzen, die eine Arbeitsfähigkeit ausmachen, geht es im FSJ auch darum, sich mit der Ausgestaltung des eigenen Berufsweges auseinanderzusetzen. Die Freiwilligen haben Gelegenheit, eigene Stärken und Talente zu erkennen und ihre Berufswünsche/-ideen darauf hin zu überprüfen, ob der Beruf zu ihnen passt oder ob ein anderer nicht besser geeignet ist.

Eine konkrete berufliche Perspektive (z. B. Ausbildungsplatz) sowie ein reibungsloser Übergang in den Beruf sind Erkennungsmerkmale eines erfolgreich abgeschlossenen FSJ.

5. Besondere Kennzeichen des FSJ

5.1 Individuelle Begleitung der Freiwilligen

Die Jugendlichen befinden sich auf dem Weg vom Jugendalter zum Erwachsensein. In dieser Zeit suchen sie sich selbst und ihren Platz in der Gesellschaft. Sie suchen nach Vorbildern, nach Menschen, die sie auf diesem Weg begleiten. Manche Jugendlichen sind mit weiteren Herausforderungen konfrontiert, die sich aus ihrem Lebensumfeld ergeben. Ein Kennzeichen der Seminare ist es, dass Zeit und Raum für persönliche Gespräche mit den und für die individuelle Begleitung der einzelnen Freiwilligen eingeräumt wird. Im Gespräch lassen sich zudem Probleme in der Einsatzstelle oder mit der Seminargruppe ansprechen und Lösungsansätze entwickeln. Auch über die Arbeitseinheiten (am Abend oder in den Pausen) hinaus nehmen sich die Seminarbegleiter Zeit für Gespräche mit den Jugendlichen.

5.2 Partizipation

Die inhaltliche Ausgestaltung¹¹ der Seminarwochen (drei Zwischenseminare) wird gemeinsam mit den Freiwilligen im Einführungsseminar erörtert und abgestimmt.

Darüber hinaus eignen sich die Teilnehmer durch die Vorbereitung und Gestaltung einzelner Arbeitseinheiten in einer Vorbereitungsgruppe (an der jeder FSJler einmal teilnehmen muss) im Sinne von Mitbestimmung und der Idee eines selbstbestimmten, ganzheitlichen und aktiven Lernens Methodenkompetenz an.

Sinn und Zweck der partizipativen Bildungsarbeit wie oben beschrieben ist es:

- den Freiwilligen eine aktive Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung der Seminare zu ermöglichen und sie zur eigenverantwortlichen Vorbereitung und Durchführung von Projekten zu ermutigen,
- Erfahrungen zu ermöglichen, die zeigen, dass Mitgestaltung sich lohnt, dass sie aber auch auf Grenzen stoßen können,
- im Seminargeschehen die Chance zu geben, sich über eigene Belange und Motivationen klar zu werden, sich einzumischen, Verantwortung zu übernehmen und demokratische Verhaltensweisen einzuüben und
- für die Balance von Beteiligung und Zurückhaltung im Sinne eines Verhaltens, das der jeweiligen Situation angemessen ist, zu sensibilisieren.

5.3 Seminarsprecher

Die Freiwilligen wählen im Einführungsseminar ihre Seminarsprecherin/ihren Seminarsprecher. Die Sprecherin/der Sprecher nimmt die Interessenvertretung der FSJler innerhalb der Seminargruppe sowie auch gegenüber dem Träger und der Einsatzstelle wahr. Aufgabe der Person ist es aber gerade nicht, für alle Freiwilligen in ihren je eigenen Anliegen der Fürsprecher zu sein. Das FSJ möchte Jugendliche auf die Arbeitswelt vorbereiten und dazu gehört es auch, dass sie lernen, ihre Belange zu formulieren. Die

¹¹ Die inhaltliche Arbeit während der FSJ-Seminare geschieht in Modulen. Die Modulübersicht ist dem Rahmenlehrplan der Freiwilligendienste der Marienhaus Holding GmbH zu entnehmen.

Sprecherin/der Sprecher nimmt ihre/seine Sprecherrolle dann wahr, wenn es um Anliegen der gesamten Gruppe geht.¹²

5.4 Soziales Projekt

Besonderes Kennzeichen eines FSJ in der Marienhaus Holding GmbH ist das sog. soziale Projekt. Die Erreichung der Bildungsziele durch die Förderung der fünf Kompetenzbereiche findet ihren Abschluss in der Verwirklichung eines sozialen Projekts. Dieses wird von den jeweiligen Seminarteilnehmern entweder selbständig innerhalb ihrer Seminarwochen mit der Seminargruppe entwickelt, strukturiert, organisiert und durchgeführt oder in der jeweiligen Einsatzstelle. Bei einem Sozialen Projekt innerhalb der Einsatzstelle, bietet sich sowohl für Freiwillige wie auch PraxisanleiterInnen die Möglichkeit, sich in neuen Bezügen kennenzulernen. Hierbei tritt die Seminarleitung bewusst in den Hintergrund und greift so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig in den Prozess ein. Es obliegt dabei den Freiwilligen, wie aufwändig sie dieses Projekt gestalten und wie nachhaltig und langfristig ihr Wirken innerhalb des Freiwilligendienstes auch nach außen hin sichtbar wird.

5.5 Freizeitgestaltung

Insbesondere während der Pausenzeiten und der Freizeit erleben die Freiwilligen sich als Teil der Gruppe, es finden informelle Lernprozesse statt und soziale Kompetenzen werden aufgebaut. Die Freizeit ist also ein Element der Seminare, das, um die vielfältigen Lernprozesse anzuregen, gestaltet wird. Bereits ab dem Einführungsseminar werden die Jugendlichen angeleitet, die Freizeit so zu gestalten, dass das Erleben und das Zusammenwachsen der Gruppe angeregt werden. Gesellschaftsspiele oder auch die Gestaltung eines Wochenfestes, das von den Freiwilligen vorbereitet wird, sind wesentliche Elemente der Freizeitgestaltung. Ab dem ersten Zwischenseminar gestalten die Freiwilligen die Freizeit im Sinne der Unterstützung der Gruppenprozesse selbst. Materialien, z. B. Brettspiele, werden zur Verfügung gestellt.

¹² Das Konzept „FSJ-Sprechermodell der Freiwilligendienste der Marienhaus Holding GmbH“ legt im Einzelnen Rolle und Aufgaben der Sprecherin/des Sprechers sowie die Wahlordnung dar.

5.6 Kreative Elemente

Im Sinne eines ganzheitlichen Lernens wird vor allem für die Auseinandersetzung mit Fragestellungen, die auf die eigene Person bezogen sind, ein kreativer Zugang gewählt, z. B. Basteln, Malen, Tönen. Die Freiwilligen werden durch kreative Elemente angeregt, nicht nur kognitiv, sondern auch handwerklich sich mit einem Thema auseinanderzusetzen. Zudem bietet das kreative Gestalten den Vorteil, dass die verbale Ausdrucksfähigkeit in den Hintergrund rückt und der nonverbale Ausdruck vornehmlich in Bildern und Symbolen in den Vordergrund rückt. Freiwillige mit Stärken in diesem Bereich erfahren so ihre Förderung der Kommunikationsfähigkeit. Auch regt diese Art der Auseinandersetzung die Kreativität an, die von den Jugendlichen im Bereich der Problemlösung immer wieder gefordert wird.

Schlusswort

Das Pastoral-Pädagogische Konzept stellt die Basis der pädagogischen Arbeit innerhalb des FSJ für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Freiwilligendienste der Marienhaus Holding GmbH dar. Es benennt die Bildungsziele und die damit verbundenen Kompetenzen, die die Freiwilligen im Laufe ihres FSJ auf- und ausbauen. Innerhalb des Konzeptes wird noch keine inhaltliche Ausgestaltung der Seminare dargelegt, da in unserem Verständnis die Förderung des Kompetenzerwerbs nicht an bestimmte Inhalte gebunden ist. Vielmehr können die Inhalte so gestaltet werden, dass sie dazu anregen, die angestrebten Kompetenzen zu entwickeln. Mögliche Inhalte der Seminare sind im Rahmenlehrplan¹³ dargelegt. Die möglichen Inhalte sind jeweils mit Zielen beschrieben, die es vereinfachen, Elemente der Kompetenzförderung mit den Inhalten zu verknüpfen.

Das vorliegende Konzept ist Basis unserer Arbeit. Aus ihm leitet sich ab, wie unsere konkrete Arbeit aussieht. Weil es diese wichtige Bedeutung hat, ist es uns wichtig stets zu überprüfen, ob wir unseren Freiwilligen so Lernchancen anbieten, den eigenen Platz in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft zu finden und als Teil der Gesellschaft zu leben. Als lernende Institution überprüfen wir jährlich die Tragfähigkeit unseres Pastoral-Pädagogischen Konzepts und überarbeiten es bei Bedarf.

¹³ Vgl. Rahmenlehrplan der Freiwilligendienste der Marienhaus Holding GmbH.

Bernkastel-Kues, im Januar 2017

*Team der Freiwilligendienste der
Marienhaus Holding GmbH*

Literaturangaben

DREIER, Annabelle / KOCZAN, Daniela, FSJ, FÖJ, Bundesfreiwilligendienst – Ein Praxisleitfaden zur Gestaltung von Bildungsseminaren mit Gruppen, Berlin 2011.

FREIWILLIGENDIENSTE DER MARIENHAUS HOLDING GMBH, Rahmenlehrplan.

FREIWILLIGENDIENSTE DER MARIENHAUS HOLDING GMBH, FSJ-Sprechermodell.

Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG), vgl. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/jfdg/gesamt.pdf>.

MARIENHAUS HOLDING GMBH, Leitbild.

SOZIALE LERNDIENSTE IM BISTUM TRIER, „Leben erfahren“ Pastoral-pädagogische Konzeption, vgl. <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend.Media&ACTION=ViewMediaObject&Media.PK=37634&Media.Object.ObjectType=full>.